

**Dr. Steven D. Mathewson,
Predigt über alttestamentliche Erzählungen,
Sitzung 5: Überblick über den exegetischen Prozess [ACTS]:
Analyse des Kontextes und der Schlussfolgerungen**

Hier spricht Dr. Stephen D. Mathewson über die Predigt alttestamentlicher Erzählungen. Dies ist die fünfte Sitzung: Überblick über den exegetischen Prozess, Apostelgeschichte, Analyse des Kontextes und Schlussfolgerungen.

In dieser Sitzung schließen wir unsere exegetische Studie ab und ziehen einige Schlussfolgerungen.

Denken Sie daran: Um eine Erzählung zu verstehen, müssen Sie die Akte (A) betrachten. A steht für Handlung, C für Figuren, T für Dialoge und S für den Schauplatz. Dabei gibt es zwei Aspekte: Zum einen die genaue Zeit, den Ort und die Kultur, in der die Geschichte spielt, zum anderen ihre Stellung innerhalb des größeren Erzählflusses des Buches. Diese Fragestellungen ähneln denen, mit denen sich Schüler auseinandersetzen müssen, die eine Schlacht im Amerikanischen Bürgerkrieg erforschen.

Um die Schlacht von Gettysburg zu verstehen, die mich schon immer interessiert hat, muss ich zwei Aspekte berücksichtigen: Meine Großeltern besaßen eine Farm ein paar Stunden nördlich von Gettysburg, die ich als Junge besuchte, und später im Laufe meines Lebens war ich noch einige Male in Gettysburg, Pennsylvania.

So kam es, dass die Truppen der Union und der Konföderation am 1. Juli 1863 unbeabsichtigt in der kleinen Stadt Gettysburg, Pennsylvania, aufeinandertrafen und die Schlacht drei Tage andauerte. Sie endete am 3. Juli mit dem verhängnisvollen Angriff von Generalmajor George Pickett. Studenten, die sich mit dieser Schlacht befassen, werden noch detaillierter darauf eingehen.

Sie werden sich die topografischen Merkmale ansehen, Orte wie Cemetery Ridge, Round Top, Little Round Top, Devil's Den und Seminary Ridge. Dort fand die Schlacht statt. Sie untersuchen also den Ort und die Zeit, in der diese Schlacht stattfand.

Der zweite Aspekt betrifft die Bedeutung dieser Schlacht im Gesamtverlauf des Bürgerkriegs. Sie fand also etwa in der Mitte des Bürgerkriegs statt, der 1861 begann und 1865 endete. Der Sieg der Union bei Gettysburg, zusammen mit Grants Sieg bei Vicksburg, wendete das Blatt im Krieg.

Ich meine, es war ein Wendepunkt im Krieg. Noch bedeutsamer war jedoch, was nach Gettysburg geschah. Der Unionsgeneral George Meade verpasste seine Chance, Lees Armee zu vernichten und den Krieg zu beenden.

Seine Vorsicht bei der Verfolgung Lees gab dessen Truppen Zeit, sich von ihrer Erschöpfung zu erholen und nach Virginia zu fliehen. Möglicherweise hätte der Krieg dort enden können, doch er dauerte noch einige Jahre. Um die Schlacht von Gettysburg zu verstehen, muss man also nicht nur Ort und Zeit des Geschehens betrachten, sondern auch das Gesamtbild.

Und genau das müssen wir tun, wenn wir eine alttestamentliche Erzählung studieren. Wir müssen sowohl den historischen und kulturellen Kontext, den Ort und die Zeit, in der etwas geschah, genau beachten, aber wir müssen auch den sogenannten literarischen Kontext betrachten. Wo taucht diese Erzählung im Verlauf des Buches oder im Gesamtgeschehen des Alten Testaments auf? Beide Kontexte sind also von großer Bedeutung.

Sprechen wir also zunächst über den historischen und kulturellen Kontext. Diesen finden wir heraus, indem wir einige wichtige Fragen stellen und beantworten. Zunächst einmal: Wo spielt die Geschichte? Der Autor wird uns oft den Schauplatz nennen.

Wenn nicht in dieser speziellen Erzählung, dann können wir uns, wenn wir ein paar Kapitel zurückblättern, einen Eindruck vom Schauplatz verschaffen. Gibt es innerhalb der Geschichte eine bedeutende geografische Bewegung? Ja. Zu welcher Jahreszeit spielte sich das ab? Wann also geschah es, und was geschah zu dieser Zeit in Israel? Robert Chisholm war ein angesehener Alttestamentler, und er sagt, dass die Details der physischen Umgebung zwar lediglich dazu dienen, der Geschichte Realismus zu verleihen oder eine bestimmte Stimmung zu erzeugen, dass aber dieselben Details manchmal auch symbolischen Wert haben oder sogar zum Thema der Geschichte beitragen können.

So heißt es beispielsweise in 2. Könige 1,9, dass der hochmütige Offizier des Königs den Propheten Elia auffordert, von seinem Hügel herabzusteigen. Elia weigert sich und befiehlt stattdessen Feuer auf den Offizier und seine Männer herabzurufen. Elias erhöhte Position symbolisiert hier seine Autorität als Gottes Sprecher gegenüber dem König und seinen Boten. Im Buch Rut, wo die Handlung von Israel nach Moab verlagert wird (wir erinnern uns, dass wir darüber gesprochen haben), wandte sich Elimelech, der sich selbst als König bezeichnete, von Gott ab, indem er mit seiner Familie von Israel nach Moab zog, später aber nach Israel zurückkehrte.

Indem er Israel verließ und nach Moab ging, verließ er im Grunde die Bundesgemeinschaft, um seinen Hunger zu stillen. Liest man die Zeitangabe in Kapitel 1, Vers 1, wo es heißt: „In den Tagen, als die Richter regierten“, wird deutlich,

dass dies eine moralisch düstere Zeit in der Geschichte Israels war. Es deutet sogar darauf hin, dass Elimelech zwar vor einer Hungersnot fliehen wollte, diese aber auf ein spirituelles Problem zurückzuführen war.

Hier können also diese historisch-kulturellen Details ihren Ursprung haben. In 2. Könige 11 und 12, der Geschichte von Davids Sünde mit Batseba, wird der Beginn der Erzählung auf den Frühling datiert, die Zeit, in der Könige üblicherweise in den Krieg ziehen. Man erwartet daher, dass König David mit dem israelitischen Heer in die Schlacht zieht, doch zu unserer Überraschung erfahren wir, dass David in Jerusalem bleibt, was zu einer Krise führt.

Das ist also der historisch-kulturelle Kontext. Dieser ist sehr wichtig, da er unser Verständnis einer Erzählung prägt. Wir müssen aber auch den literarischen Kontext betrachten. Wo ist diese Erzählung innerhalb der größeren Geschichte einzuordnen? Und das ist wirklich entscheidend.

Hier ein einfaches Beispiel aus dem ersten Buch der Könige, Kapitel 3, Verse 16 bis 18. Es ist die Geschichte von Salomo und den beiden Prostituierten. Er konnte feststellen – sie waren ja zu ihm gekommen und hatten beide Kinder geboren, aber eines der Kinder war in der Nacht gestorben, und beide beanspruchten das lebende Kind für sich.

Und erinnert euch an seine Lösung. Er sagte: „Wir bringen das Baby her, ich teile es in zwei Hälften und gebe jedem von euch eine.“ Aber natürlich war das nicht seine eigentliche Absicht.

Er tat das, weil er wusste, dass dadurch die wahre Mutter, ihr Herz, zum Vorschein kommen würde. Sie würde aufschreien. Und dann tat sie es.

Sie sagt: „Nein, wissen Sie, geben Sie dieses Baby der anderen Frau. Ich möchte lieber, dass es lebt.“ Und Salomo sagt: „Da ist die Mutter.“

Das Interessante daran ist, dass die Erzählung einer anderen Geschichte folgt. Im ersten Buch der Könige, Kapitel 3, Verse 1 bis 15, wird berichtet, wie Gott Salomo ein weises und verständiges Herz schenkte. Es gibt also diesen Bericht darüber, wie Gott Salomo ein weises und verständiges Herz gab.

Und dann gibt es noch die nächste Geschichte, die eigentlich eine Bestätigungsfunktion hat: Sie besagt: „Okay, seht her, nur damit ihr es wisst: Salomo hat bekommen, was er verlangt hat.“ Das bestätigt es. Hier ist ein Beispiel.

Ich habe in einer früheren Sitzung bereits die Geschichte von David, Abigail und Nabal in 1. Samuel 25 erwähnt. Sie ist deshalb so faszinierend, weil sie zwischen zwei Erzählungen eingebettet ist, in denen David in der Wüste und in einer Höhle die

Gelegenheit hat, König Saul zu töten. In beiden Fällen weigert sich David jedoch, in der abschließenden Geschichte in Kapitel 26 Rache an Saul zu nehmen.

Er sagt: „Wie könnte ich dem Gesalbten des Herrn die Hand auflegen? Das wäre falsch.“ Er erkennt das. Und wir sehen David an und sagen: „Wow, das ist erstaunlich.“

David besaß die spirituelle Reife, zu wissen, dass er sich nicht an dem Gesalbten des Herrn rächen konnte. Doch wie stand es mit der Rache an dem Narren? Genau zwischen diesen beiden Erzählungen findet sich die Geschichte von Nabal, in der David in Versuchung gerät. Hätte Abigail ihn nicht davon abgehalten, hätte er sich womöglich die Chance verbaut, vom Volk als der König anerkannt zu werden, zu dem er gesalbt worden war.

Die Einbettung dieser Geschichte verstärkt ihre Wirkung noch. Ich meine, sie ist an sich schon sehr aussagekräftig. In 1. Samuel 25 erkennt David, dass er keine Rache nehmen sollte.

Das könnte alles zerstören. Aber ich finde es noch viel eindrucksvoller, wenn man bedenkt, dass es genau zwischen zwei Geschichten eingebettet ist, in denen er weiß, dass er sich nicht am König rächen kann. Und das zeigt uns, dass David noch viel zu lernen hat.

Das ist also ein ziemlich tiefgreifendes Verständnis, ja, es ist ein sehr tiefgreifendes Verständnis, wenn wir den literarischen Kontext berücksichtigen. Ich habe auch über Genesis 38 gesprochen. Das ist eine weitere Erzählung, bei der wir den literarischen Kontext verstehen müssen.

Viele Ausleger waren darüber verwirrt. Tatsächlich einige. Ich habe vor einigen Jahren viel an Genesis 38 gearbeitet und dabei einige ziemlich merkwürdige Aussagen gefunden.

Ein Dolmetscher nannte es eine unhöfliche Unterbrechung der Joseph-Geschichte. Ein britischer Dolmetscher verglich es mit einem Hund zwischen neun Kegeln. Man solle sich also Kegel vorstellen und dazu den Hund.

Wenn man draußen Bowlingkegel aufstellt, vielleicht Plastikkegel auf der Einfahrt, weil man Besuch von Nachbarn hat und ein paar Gartenspiele spielt, und der Hund durch die Kegel rennt, fallen sie alle um. Und dieser Typ meinte, genau das macht Genesis 38 im Prinzip. Manche sagen, ja, das unterbricht einfach die Geschichte.

Warum steht das hier? Nun, dieses Kapitel steigert die Spannung. Es unterbricht die Geschichte von Josef genau in dem Moment, als er ins Gefängnis verkauft wurde. Und so fragen wir uns: Was wird als Nächstes passieren? Dann kommt Genesis 38.

Aber es dient nicht nur dazu, die Geschichte hinauszuzögern und Spannung zu erzeugen. Wir stellen fest, dass Juda gewissermaßen ein Kontrast zu Josef ist. Erinnern Sie sich, wir sprachen von einem Kontrast.

Joseph war also im Gefängnis, genauer gesagt, er war ja schon länger im Gefängnis. Er wurde an die Midianiter verkauft. Und dann lesen wir in Genesis 39, dass er tatsächlich ins Gefängnis geworfen wird.

Als es ihm gut geht, dient er im Haus Potiphars, eines sehr einflussreichen Mannes in Ägypten. Doch dann versucht Potiphars Frau, ihn zu verführen. Und als Josef sich weigert und sagt: „Wie könnte ich so etwas Böses tun und gegen den Herrn sündigen?“, wird er ins Gefängnis geworfen, weil sie ihn fälschlicherweise beschuldigt.

Im Gegensatz dazu Juda. Erinnern wir uns: Juda war es, der seine sexuellen Begierden nicht beherrschen konnte. Ich glaube, diese Geschichten werden deshalb beiseitegelassen, damit wir den Kontrast zwischen ihnen erkennen.

Und sie sind Teil einer größeren Geschichte in Genesis 37 bis 50. Diese wird oft als die Josefsgeschichte bezeichnet, aber so nennt sie der biblische Autor nicht. Genesis 32 ist die Geschichte Jakobs.

Und in dieser Geschichte gibt es zwei Hauptfiguren. Eine davon ist Joseph. Und ja, es gibt noch weitere Geschichten und Inhalte über Joseph.

Juda spielt jedoch eine entscheidende Rolle. Und am Ende von Genesis 49 wird einem klar: Die Linie, durch die der Segen fließen wird, die Linie, zu der der Messias kommen wird, ist Juda, nicht Josef. Achten Sie also noch einmal darauf, welche Rolle Genesis 38 in der Geschichte spielt.

Und selbst die größere Geschichte in der Genesis, in der Gott durch Abraham ein Volk erschafft, durch das er die Erde segnen will (Genesis 38), fügt sich da ein. Ich habe bereits über Richter 17 und 18 gesprochen. Auch hier finde ich die Einordnung faszinierend.

Das Buch der Richter hat eine wirklich interessante Struktur. Man denkt oft, dass es von Zyklen durchzogen ist. Genau genommen sind es aber keine Zyklen.

Es gibt eine Abwärtsspirale, die sich von Kapitel 3, Vers 7 bis zum Ende von Kapitel 16 erstreckt. Man findet also diese Abwärtsspiralen. Und das Thema des Buches der Richter ist, wie Dan Block es nennt, die Heiligsprechung Israels.

Anders gesagt, Israel wurde genau wie seine heidnischen Nachbarn, genau wie die Kanaaniter. Und das ist tragisch. In der Einleitung des Buches werden zwei Probleme angesprochen.

Das Buch beginnt mit dem Problem dessen, was wir das Problem des Krieges nennen würden. Und es ist noch etwas komplizierter. Es gibt ein hebräisches Wort, das mit Dingen zu tun hat, die Gott geweiht sind.

Und der Krieg, den Israel führen sollte, war eng damit verknüpft. Es gab also das Problem des Krieges und das Problem der Götzen.

Dann folgt dieser lange Abschnitt dieser Abwärtsspirale. Und dann kommt man zu Genesis 17 bis 21. Und raten Sie mal? Es ist ein Spiegelbild der Einleitung in – ich sagte nicht Genesis, ich meinte Richter.

Richter 1,1 bis 3,6. Nun kommen wir zu Richter 17 bis 21. Und denken Sie daran: Am Anfang ging es um das Problem des Krieges, die geweihten Dinge und das Problem der Götzen. Jetzt ist es genau umgekehrt.

Am Ende, in den Kapiteln 17 und 18, wird das Problem des Götzendienstes thematisiert. Und wir sehen, dass es sich verschlimmert hat. In den Kapiteln 19 bis 21 geht es dann um das Problem des Krieges.

Und es ist sogar noch schlimmer, denn Israel bekämpft sich nun selbst. Es ist wirklich faszinierend, wie dieses Buch aufgebaut ist. Übrigens, selbst im Abschnitt über den Abstieg, in dem jede Erzählung über einen dieser Befreier als Richter bezeichnet wird, sind sie eher Erlöser und Retter als alles andere.

Mit jedem dieser Fälle verschlechtert sich die Lage. Deshalb versuchen wir stets, den literarischen Kontext zu betrachten. Wo genau ist diese Passage innerhalb eines bestimmten Buches der Bibel einzuordnen? Und manchmal schauen wir uns sogar an, wo das Buch selbst einzuordnen ist.

Und diese Aspekte werden sehr wichtig. Gut, wir haben uns also die Handlung, die Charaktere, die Dialoge und den Schauplatz angesehen. Das sind die Hauptkategorien.

Das sind die wichtigsten Kategorien, die du beim Lesen einer Erzählung beachten solltest. Anfangs reicht es vielleicht, wenn du dir diese Liste auf einem Zettel notierst oder sie im Kopf behältst und an Akte, Handlung, Figuren, Dialoge und Schauplatz denkst. Mit der Zeit und je mehr du damit arbeitest, liest du die Texte ganz automatisch.

Diese Kategorien werden Ihnen beim Lesen unbewusst in den Sinn kommen. Im Grunde trainieren wir uns also darin, Texte anders zu lesen. Denken Sie einmal daran und vergleichen Sie das mit Ihrer Herangehensweise an beispielsweise das Studium des Kolosserbriefs von Paulus, des ersten Petrusbriefs oder eines der neutestamentlichen Briefe.

Es ist schon etwas anders, nicht wahr? Wir betrachten einige andere Aspekte. Übrigens reduzieren manche Leute Bibelstudien fälschlicherweise auf reine Wortanalyse. Und Wörter sind wichtig, aber Sie werden feststellen, dass es in den Erzählungen des Alten Testaments neben bestimmten Schlüsselwörtern oder wiederkehrenden Wörtern noch einiges mehr zu beachten gibt.

Gut, jetzt müssen wir Schlussfolgerungen ziehen. Und genau darin liegt die Herausforderung: Sie haben all dieses Verständnis, all dieses Material, Sie haben die Handlung, die Figuren, die Dialoge und den Schauplatz analysiert. Nun müssen wir zusammenfassen und uns fragen: Welche theologische Botschaft vermittelt der Autor durch diese Erzählung? Was will der Heilige Geist damit sagen? Was ist die ethische Kernaussage? Wozu werden Gottes Gläubige durch diese Geschichte herausgefordert? Und genau hier plädiere ich dafür, die zentrale Idee einer Erzählung zu erkennen.

Nochmals, es bedeutet nicht, dass es nur eine einzige Idee gibt, sondern was ist der Dreh- und Angelpunkt? Was ist die zentrale Idee, an der alles andere aufbaut? Was ist der einigende Kern? Das bedeutet, wir müssen uns wahrscheinlich noch einmal die Bestandteile einer Idee genauer ansehen. Haddon Robinson, der verstorbene Haddon Robinson, einer der führenden Prediger und Predigerausbilder des 20. und vielleicht auch des frühen 21. Jahrhunderts, beschreibt in seinem Buch „Biblical Preaching“ ein Verfahren, um die Kernidee einer jeden Textstelle zu entdecken. Ich finde, das funktioniert besonders gut für Erzählungen. Zugegeben, als ich Dr. Robinsons Buch „Biblical Preaching“ zum ersten Mal las und auf die Ausführungen zur Kernidee stieß, dachte ich: „Ach, diese ganze Mühe! Ich will doch nur die Bibel predigen, warum muss ich das tun?“ Aber mit den Jahren und zunehmender Erfahrung erkannte ich, dass dies eine Denkweise ist, die mir hilft, Klarheit zu gewinnen.

Ich weiß ja nicht, wie es Ihnen geht, aber wenn Sie schon mal viel Textanalyse betrieben haben und plötzlich eine Zusammenfassung schreiben müssen, wo fängt man dann überhaupt an? Haddon Robinson sagt, jede Idee habe ein Subjekt und ein Komplement, und man solle mit dem Subjekt beginnen. Das Subjekt ist nicht das grammatikalische Subjekt, nicht einfach nur das Thema, aber er definiert es genauer. Er sagt, ein Subjekt sei das, worüber der Autor spricht. Haddon Robinson schlug immer vor, dieses Subjekt als Frage zu formulieren, die mit „wer“, „was“, „warum“, „wann“, „wo“ oder „wie“ beginnt. So wie die journalistischen Fragen, die Sie

vielleicht schon in der Schule kennengelernt haben. Rudyard Kipling hatte dazu eine bekannte Aussage.

Robinson sagte jedoch: Wenn man einen Text liest oder analysiert, fragt man sich: Was ist das Thema? Worüber spricht der Autor? Man formuliert das als Frage, beginnend mit wer, was, warum, wann, wo oder wie. Das Thema und die Antwort darauf nennt man Komplement, also „Komplement“. Es ist wie das Wort „komplementär“, genau das ist die Idee.

Es geht nicht um das Kompliment, das ist ein richtiges Kompliment. Das ist, wenn man zu jemandem sagt: „Hey, das war ein tolles Essen“, oder „Danke, dass du mich eingeladen hast, das war ein super Restaurant. Du hast wirklich einen guten Geschmack.“

Nun, Sie haben ihnen ein Kompliment gemacht. Darum geht es hier aber nicht. Es geht um etwas, das das Ganze vervollständigt.

Subjekt und Komplement: Das Subjekt ist das, worüber ich spreche. Das Komplement ist das, worüber ich sage. Worüber spreche ich also? Wir gehen also noch einmal zurück und betrachten all das Material, all die Erkenntnisse, die wir über die Handlung, die Figuren, die Dialoge und den Schauplatz gewonnen haben. Und jetzt versuchen wir, das Ganze in einem Satz zusammenzufassen: Was ist die Hauptaussage des Autors? Die Kernaussage sagt nicht alles über einen Textabschnitt aus, aber es ist wichtig, dass wir uns darüber Klarheit verschaffen. Ich denke, das gelingt uns öfter, als wir annehmen.

Wenn wir ein Dokument lesen, suchen wir immer nach der Intention des Autors. Und wenn wir diese zusammenfassen können, sind wir deutlich besser gerüstet. Ich gebe Ihnen dazu einige Beispiele.

Übrigens, das Thema ist, wie gesagt, nicht nur ein bloßes Gedankengut. Man hört also vielleicht eine Botschaft. Jemand fragt: „Worum geht es in der Botschaft?“ Man könnte antworten: „Es geht um die Sünde.“

Haddon Robinson erzählt die Geschichte von Präsident Calvin Coolidge, der eines Tages in die Kirche ging und ins Weiße Haus zurückkam. Seine Frau fragte: „Worum ging es in der Predigt?“ Er antwortete: „Über die Sünde.“ Daraufhin fragte sie: „Und was hat der Prediger dazu gesagt?“ Er sagte: „Nun, er war dagegen.“

Das war sein Fazit aus der Predigt. Doch es genügt nicht zu sagen: „Das Thema ist Sünde.“ Wir wollen wissen, ob der Verfasser die Frage beantwortet: Warum sündigen wir? Was tun wir, wenn wir sündigen? Wie können wir die Sünde überwinden? Genau das müssen wir tun.

Wir müssen noch ein wenig weitergehen. Zunächst wollen wir dies also exegetisch ausdrücken. Und das kann etwas verwirrend sein.

Aber wenn man unseren Prozess betrachtet, haben wir das untersucht. Wir wollen das exegetisch ausdrücken und dabei auf sie eingehen. Wir verwenden die entsprechende Sprache.

Wir könnten David, Abraham, die Israeliten, die Philister oder wen auch immer wir gerade zur Hand haben, verwenden. Nehmen wir zum Beispiel Paul Borden, einen sehr bekannten Predigerlehrer, der zusammen mit Haddon Robinson lehrte und viel Gutes über Erzähltechniken geleistet hat.

Und während er sich mit 2 Samuel 11 und 12 auseinandersetzte, lautete das Thema dieser Abschnitte laut Paul Borden: „Was muss David über den Umgang mit Gottes Gnade lernen?“ Das ist sein zentrales Thema. Und das Lob, das er ausspricht, ist, dass David annehmen muss, was Gottes Gnade ihm geschenkt hat und was nicht. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass David lernt, das anzunehmen, was Gottes Gnade nicht ist.

Und man könnte einwenden: „Ja, aber die Geschichte handelte doch von Davids Ehebruch. Und ist das nicht der Weg, Ehebruch zu vermeiden?“ Ja. Liest man weiter, erkennt man, dass Davids Problem darin bestand, dass er Gottes Gnade nicht annahm.

Urija hatte den richtigen Riecher. Er ist der Held der Geschichte, David aber nicht. Und im weiteren Verlauf von Kapitel 12 erfährt man, dass David Gottes Worte nicht akzeptierte. Man erfährt, dass David diese Lektion lernt.

Gott hätte David beseitigen und ihm einfach seinen Thron überlassen können. Natürlich hatte das in den folgenden Jahren schwerwiegende Folgen, aber man sieht, dass David tatsächlich lernt, auf Gottes Gnade zu reagieren. Ich denke, das ist hilfreich.

Übrigens drehen sich die meisten Predigten dieser Art darum, wie man Ehebruch vermeidet oder welche Folgen er hat. Ich glaube aber nicht, dass der biblische Autor das hier meint. Nein, er möchte uns zeigen, was David über die Gnade Gottes lernt.

Genau das tun wir also. Und dann müssen wir das in eine zeitlose Sprache übersetzen. Wenn wir also eine Predigt- oder Ansprache halten, formulieren wir sie so, dass sie für alle Menschen zutrifft.

Und das kann knifflig werden, denn woher wissen wir, dass das, was für David galt, auch für uns gilt? Galt das etwa nur für Könige? David war ja ein König. Ich bin kein König. Ich bin nicht der Präsident eines Landes.

Was bedeutet das nun für mich? Wir werden in einer anderen Sitzung genauer auf diese Anwendungsmethode eingehen. Der Punkt ist jedoch, dass wir es zunächst exegetisch formuliert haben, es dann aber aus dieser Sprache übertragen werden. Wir werden es in die heutige oder zeitlose Sprache übersetzen.

Wie lässt sich das heute auf Gottes Volk anwenden? Wir können also auf Paul Bordens zentrale Aussage zurückkommen. Und ich denke, es ist berechtigt zu sagen, wenn wir diese Aussage im Kontext der übrigen Heiligen Schrift und der Lehre Jesu und der Apostel betrachten, dass wir lernen müssen, anzunehmen, was uns Gottes Gnade geschenkt hat und was nicht. Denn Gott schenkt jedem von uns bestimmte Segnungen, und die Heilige Schrift, angefangen bei den Zehn Geboten wie „Du sollst nicht begehren“, belegt dies immer wieder.

Das war der Kern von Davids Sünde, nicht wahr? Und auch das Neue Testament spricht davon. Jakobus nennt es eines der Hauptprobleme. Wir begehren, was wir nicht haben, und wir bestehen darauf, dies zu besitzen – und genau das wird zum Problem.

Das ist also eine der Fähigkeiten, die wir erlernen müssen. Und ich bin fest davon überzeugt, dass dieser Ansatz mit der großen Idee hervorragend zum Erzählen passt. Gelegentlich – und ich denke, das kommt sehr selten vor – könnte man sagen: „Ja, ich glaube, du hast hier ein Thema“, aber ich denke, statt nur eines Kompliments gäbe es vielleicht zwei oder drei.

Und manchmal kann man das auch so predigen, wenn man der Meinung ist, dass es zwei oder drei Komplimente gibt. Haddon Robinson hat dafür eine Kategorie. Er macht das.

Aber ich denke, wir müssen sehr vorsichtig sein, denn wir neigen dazu, alles in eine Liste zu verwandeln, nicht wahr? Oft ist es präziser zu sagen: Moment mal, worauf konzentriert sich der biblische Autor? Verstehen Sie, wie dieser Ansatz funktioniert? Wir suchen nicht einfach nur nach einer Liste von Prinzipien und fünf Erkenntnissen über das Gebet oder sechs Erkenntnissen über Burnout aus der Geschichte von Elia in 1. Könige 19. Wir versuchen vielmehr zu verstehen: Was will der Erzähler mit dieser Geschichte bezwecken? Und wie fügt sich diese Geschichte in das Thema eines bestimmten Buches ein? Hier sind noch ein paar weitere Punkte, die uns helfen können, die Kernaussage einer Textstelle zu erkennen.

Und auch das stammt von Haddon Robinson. Er spricht unter anderem von der Gottesvision. Er sagt, dass die meisten Bibelstellen – und ich stimme ihm zu, dass dies auch für Erzählungen gilt – sich auf einen bestimmten Aspekt von Gottes Wesen konzentrieren.

Schlagen Sie 1. Samuel 17 auf und hören Sie, was David über den lebendigen Gott sagt. Wenn Sie nach der Lektüre von 1. Samuel fragen: „Welche Vision von Gott wird hier vermittelt? Welcher Aspekt seines Wesens tritt zutage?“, dann würde ich sagen, dass Gottes lebensspendende Kraft, seine überragende Macht und seine Fähigkeit, seinem Volk und seinen Führern die Kraft zu geben, ihren Auftrag zu erfüllen, deutlich werden. In 2. Samuel 11 und 12 vermittelt der Erzähler meiner Meinung nach die Vision, dass Gott der Geber von Gaben ist.

Ich meine, genau darum geht es in dem Text. Nathans Botschaft beginnt mit: „Erinnert ihr euch, als der Prophet Nathan zu David gesandt wurde? Das steht in Kapitel 12. Und was tut er? Er beginnt mit einer Aufzählung der Gaben, die Gott David gegeben hat.“

Er schenkt dir also dies, dies und dies und dies, aber Batseba hat er dir nicht geschenkt. Deshalb beschreibt Paul Borden dieses Schenken als Gottes Gnade. Die Vision Gottes in 2. Samuel 11 und 12 ist also, dass Gott der Geber von Gaben ist, der Gott der Gnade.

Und ich finde das sehr hilfreich, um zu erkennen, welcher Aspekt von Gottes Wesen in dieser speziellen Erzählung besonders deutlich wird. Das hilft mir dann, zum Kern der Sache zu gelangen. Manchmal ist es eben einfacher.

Es liegt zum Teil etwas mehr auf der Hand. Manchmal muss man vielleicht etwas länger darüber nachdenken und sich damit auseinandersetzen, aber es ist da. Es ist wirklich da.

Gut, ein weiterer wichtiger Punkt ist das, was Haddon Robinson den Verderbtheitsfaktor nannte. Dieser Verderbtheitsfaktor ist die Sünde oder die Rebellion, vielleicht die Versuchung zur Rebellion, der wir ausgesetzt sind, und genau darauf zielt der Text ab. Mit anderen Worten: Es ist das Problem.

Das ist das Problem, die Sünde, zu der wir in Versuchung geraten. Welche Sünde hindert Gottes Volk daran, angemessen auf einen Aspekt seines Wesens zu reagieren? Ähnlich wie Brian Chappell in seinem Buch über christuszentrierte Predigt den Fokus auf den gefallen Zustand Gottes beschreibt. Wenn wir also 2. Samuel 11 und 12 lesen, erkennen wir, dass die Verderbtheit in Davids und unserer Neigung liegt – meiner Neigung –, Gott zu verachten, indem wir mit seinen Gaben unzufrieden sind.

Hier ist also dieser große Kreis an Gaben, die Gott mir geschenkt hat, aber ich begehre das, was da draußen ist, so sehr, dass ich ungehorsam sein werde, wenn ich es dafür bekommen muss. Das ist der Aspekt der Verderbtheit, der in diesem Kapitel eine Rolle spielt. Manchmal gleicht die Erkenntnis des Wesentlichen dem Holzspalten.

Manchmal steckt man einfach fest. Kennst du das? Als ich in Montana lebte, hatten wir in einigen unserer Häuser einen Holzofen. An diesen kalten Morgen ging ich dann raus und spaltete manchmal Holz, damit es kleiner war oder wir es in den Ofen legen konnten. Und manchmal, Mann, da traf man drauf, es spaltete sich sofort, und man dachte: Wow, ich bin ganz schön stark. Beim nächsten Stück stieß man dann auf einen Astknoten, und es dauerte ewig, bis man das endlich spalten konnte. So ähnlich fühlt es sich manchmal auch mit der großen Idee an.

Ich glaube, der Ausweg aus dieser Zwickmühle liegt darin, sich zu fragen: Welches Gottesbild vermittelt die Geschichte, und welche negativen Aspekte stehen diesem Bild entgegen? Diese Hinweise helfen, wieder auf den richtigen Weg zu kommen. Auch hier gilt: Übung macht den Meister. Es gibt einige hilfreiche Ressourcen.

In meinem Buch „Die Kunst, alttestamentliche Erzählungen zu predigen“ finden Sie weitere Beispiele. Außerdem gibt es ein Buch namens „Der Leitfaden für Predigt und Lehre“. Ich habe die Abschnitte über die Sprüche Salomos sowie über 1. und 2. Könige verfasst. Darin werden diese Bücher behandelt und zu jeder Passage eine zentrale Aussage vorgestellt.

Nochmals, arbeiten Sie zuerst selbst, aber konsultieren Sie dann diese Quellen. Ich habe das auch bei einigen anderen Büchern der Bibel so gemacht, und manchmal denke ich: „Ich glaube, der Autor hat es nicht ganz richtig erfasst.“ Und ich bin sicher, es gibt Leute, die meinen Abschnitt über 1. Könige lesen und sagen würden: „Ich bin mir nicht so sicher, ob er die Kernaussage richtig verstanden hat.“ Es ist nicht immer einfach.

Und manchmal, wie der alte Prediger Phillips Brooks einst in seinen Predigtvorlesungen in Yale sagte, wird Predigen durch die Persönlichkeit wahrhaftig. Wir suchen stets nach der Intention des Autors, doch manchmal erkennen wir etwas auf eine einzigartige Weise, die anderen verborgen bleibt. Deshalb bemühen wir uns, eine Erzählung in einem einzigen Satz zusammenzufassen.

Wir wollen nicht nur diese zentrale Idee verkünden, sondern die Geschichte auch nacherzählen. Wir werden darüber sprechen, was es bedeutet, diese Botschaften zu verkünden, aber es ist sehr hilfreich, die Kernidee vor Augen zu haben, um zu wissen, was wir mit dieser Geschichte vermitteln wollen.

Wir glauben, dass dies eine Zusammenfassung der Botschaft ist, die Gott seinem Volk übermitteln wollte. Hier finden Sie einige Hilfsmittel, die Ihnen dabei helfen können. Es ist eine wichtige Fähigkeit, die wir unbedingt beherrschen müssen, bevor wir mit der Predigtvorbereitung fortfahren.

In unserer nächsten Sitzung werde ich Ihnen vier Fragen stellen, die Ihnen helfen können, von der Auslegung und der Identifizierung der zentralen, exegetischen Idee zur Ausarbeitung Ihrer Predigt überzugehen. Wir haben also den Gipfel erreicht. Wir sind ganz oben angekommen.

Wir haben den Text verstanden und eine zentrale Idee erfasst, aber nun müssen wir wieder hinunter. In unserer nächsten Sitzung beginnen wir also diesen Abstieg vom Berg, um die Botschaft zu den Menschen zu bringen, denen wir predigen.

Dies ist Dr. Stephen D. Mathewson in seiner Predigtreihe über alttestamentliche Erzählungen. Dies ist die fünfte Sitzung: ein Überblick über den exegetischen Prozess (ACTS), die Analyse des Kontextes und die Schlussfolgerungen.